

# GALERIE TSCHUDI

## ALAN CHARLTON

It Started with a Chameleon

30 Jahre Zusammenarbeit mit der Galerie Tschudi

27. Juli – 28. September 2019

Bereits in jungen Jahren hatte Alan Charlton eine Reihe visionärer Grundsätze von unverrückbarer Klarheit zu formulieren vermocht, denen er bis heute unverändert folgt. Er befreite seine Gemälde von Figuration, Illusionismus, Geste, Theatralik und Narration. Es ging ihm aber auch darum dem klassischen Typus des Malers entgegenzutreten, denn er wollte keinesfalls zu einem Maler-Fürsten alter Schule werden, der ins Atelier kommt, seinen Pinsel zückt, einige geniale Pinselstriche auf die Leinwand wirft und den Rest seinen Assistenten überlässt. Er wollte keinen Mythos um sich herum aufbauen, keine gesellschaftlich angesehene Stellung anstreben oder Gemälde malen in denen versteckte Wahrheiten und Transzendenz zu finden wären. Charlton wurde deshalb zu einem Künstler, der in aller Bescheidenheit, jedoch mit unerschütterlicher Entschlossenheit immer alles selber macht: Vom Keilrahmen über das Aufspannen der Leinwand, dem delikaten Farbauftrag, der Verpackung für die Gemälde, dem Aufräumen und Putzen des Ateliers, bis hin zum Versand der Werke. Diese unverrückbare Konzentration, das perfekte Handwerk, die Sorgfalt und die Authentizität jedes einzelnen Arbeitsschritts, werden für die Betrachtenden im intensiven sinnlichen Erlebnis der Bildbetrachtung spürbar. Seine radikale Reduktion auf einfache Materialien und simple Handgriffe, die er immer wieder in absoluter Perfektion ausführt und es ihm durch ein Höchstmass an handwerklicher Kontrolle erlauben Grautöne und Formenrepertoires intuitiv zu nuancieren, machen jedes Gemälde persönlich und einzigartig.

1969 begann seine Laufbahn als Künstler als er entschied je ein monochromes Gemälde in grün, braun, schwarz, rot, weiss und grau zu malen. Er war damals mit allen fünf Gemälden zufrieden, doch das graue Gemälde übertraf seine Erwartungen. Auf Grund des herausragenden Resultates entschied er fortan ausschliesslich monochrome Gemälde in grau zu malen. Das ist jetzt 50 Jahre her. Seither sind hunderte von Leinwänden entstanden. Jede davon ist genauso perfekt wie die vorangegangene. Seit genau 30 Jahren wird er von der Galerie Tschudi vertreten, wo er regelmässig Ausstellungen einrichtete und als Künstler und Mensch eine Heimat unter Gleichgesinnten fand. Nun sind anlässlich des doppelten Jubiläums eine Ausstellung und ein umfassender Katalog mit Abbildungen von Werken von Alan Charlton aus drei Dekaden in den Galerieräumen in Glarus und Zuoz erschienen. Es ist eine Reise durch die erstaunliche Vielfalt dieser Malerei in grau, die absolut einzigartig ist in der Kunstgeschichte.

Die Radikalität mit der Charlton seine Malerei betreibt kommt in diesem retrospektiven Überblick eindrücklich zum Ausdruck. Die Gemälde sind durchwegs geerdet, schlicht, ehrlich und umstandslos präsent. Sie wiederholen sich nicht, auch wenn sie auf den ersten Blick ähnlich erscheinen mögen. Vielmehr manifestieren sich die Überzeugungen des Künstlers mit jedem Bild zweifelsfrei von neuem und in anderen Worten. Das Diktum „you see what you see“, das Frank Stella in Bezug auf seine Black Paintings geprägt hat und auch bei Alan Charltons grauen Gemälden als erstes ins Auge springt, wird von seinen formalen Grundsatzentscheidungen geprägt, die sich in den immer gleichen Keilrahmen, Massen, Zwischenmassen, und in den Grundformen zeigen. Die Masse leiten sich von Standardgrössen für das Holz für die Keilrahmen ab. Ihre Breite von 4.5 cm übertrug der Künstler als Grundmass auf alle Gemälde. Jedes Verhältnis und jedes Mass, selbst für die Aussparungen in den Bildern oder bei mehrteiligen Werken der Abstände zwischen den Einheiten sind durch 4.5 teilbar. Diese formale Klarheit weist selbstverständlich darauf hin, dass sich die Gemälde auch mit Grössen- und Raumverhältnissen auseinandersetzen. Alan Charlton tut dies als Maler in ungewöhnlicher Art und Weise. Denn er öffnet keine bildlichen oder imaginären Räume, die konkrete Orte zeigen oder ins

# GALERIE TSCHUDI

Endlose übergehen können. Er hält die Betrachtenden im realen Raum fest und bringt sie dazu über diesen selbst und über ihre Präsenz darin nachzudenken.

Die Verhältnisse zwischen Werk, Architektur und Betrachtenden sind zentral im Werk von Charlton und er weiss damit in bester Tradition der Minimal Art umzugehen. Wenn man aktuell im Heustall der Galerie Tschudi in Zuoz seine riesigen, mehrteiligen Gemälde betrachtet, dann bleiben die Dimensionen des Raums im Verhältnis zu den Betrachtenden nicht abstrakt sondern spürbar. Die heterogene Struktur der Mauern tritt in den Vordergrund und die monochromen grauen Flächen der Leinwände beginnen beruhigend zu wirken. Handkehrum dominieren die riesigen Werke den Raum sanft und durch die Kombination der Grautöne beginnen die Betrachtenden den Blick wandern zu lassen. Das ist eine Wirkung, die jeweils auch bei den mehrteiligen, seriellen und hochformatigen Gemälden eintritt. Sie animieren weisse Wände zu einem bewegten Ereignis. Die Gemälde von Charlton vermögen die Betrachter beinahe in skulpturaler Präsenz in Bewegung zu setzen und fordern ständige Perspektivenwechsel ein. Etwas das nicht nur beim Betrachten von Kunst unabdingbar ist.

Dazu kommt die Monochromie in grau. Diese steht genauso für die Grossstadt, die Schwerindustrie, einen regenverhangenen Himmel oder für die Farbe, die alle anderen Farben in sich aufnimmt. Es ist eine Farbe die alles kann und trotzdem als langweilig und ausdruckslos gilt. Die Gemälde von Alan Charlton trotzen diesem Image. Sie zeigen, dass grau die Farbe der unendlichen Facetten ist, die endlos variiert werden kann, ohne dass sie in einen anderen Farbbereich übergeht. Zudem kann keine andere Farbe das Spektrum von warm bis kalt so prägnant ausspielen. Charlton nutzt diese Möglichkeiten meisterhaft aus und beweist deren Vielfältigkeit im Understatement. Es ist paradox, dass seine Werke sich zurückzunehmen wissen und genau dadurch ganze Räume dominieren, ihre Temperatur und Stimmung verändern und die Wände zum Leuchten bringen. Die Betrachtenden fühlen sich aufgehoben und herausgefordert zugleich vom Zusammenspiel von Raum, Gemälde, eigener Wahrnehmung und Befindlichkeit. In systematischen Anordnungen und Repetitionsmustern unterdrückt diese Malerei alles vermeintlich Kreative und Spontane, das im Ego des Malers liegen könnte zugunsten der Erfahrung der Betrachtenden, die immer selbst im Zentrum stehen und so zu bewussten Regisseuren ihrer eigenen Erlebnisse werden. Diese Bescheidenheit des Künstlers ist bezeichnend und kann auch als Grossherzigkeit interpretiert werden. Denn seine Gemälde verwandeln die Betrachtenden in Beobachtende ihrer Umgebung und ihrer selbst. Wahrnehmen wird zum ständigen Prozess der Selbstvergewisserung und Überprüfung seiner Umgebung.

Alan Charlton ist einer der wenigen Maler denen es gelingt Gemälde zu malen, die nicht auf den Maler selbst und die Geschichte der Malerei verweisen. Es gibt keine Spur und keine Geste, die auf die Persönlichkeit des Künstlers zurückverweisen würde oder eine Referenz zum Malereidiskurs aufnehmen würde. Diese Gemälde wollen nur eins, die Betrachter ernst nehmen und ihnen die Möglichkeit totaler Wahrnehmung anbieten und zwar im hier und jetzt.

Lynn Kost